

Franziska Loretan-Saladin

«**Steh auf!**»

**Was jungen Menschen
heute wichtig ist**

Lk 7,12–15

Lukas Spinner

Verlorenes Gesicht?

Mt 17,6

R.-katholische Radiopredigt «Steh auf!» Franziska Loretan-Saladin, Theologin Obergütschstrasse 8, 6003 Luzern	3
Evangelische Radiopredigt Verlorenes Gesicht Pfarrer Lukas Spinner Burgstrasse 79, 8706 Meilen	9

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

«*Steh auf!*» Was jungen Menschen heute wichtig ist

Lk 7,12-15

Laura spielt morgens um sieben Uhr schon Klavier. Dann kommt der ganz normale Tag mit Schule und Hausaufgaben. Laura ist bald 15 und geht in die erste Klasse der Kantonsschule. Dreimal in der Woche trainiert sie abends Volleyball. Sie schickt ihren Verwandten und Bekannten eine Karte von Auswärtsspielen und Trainingslagern. Dafür geben diese einen Zustupf in die Vereinskasse.

Peter hat zwei Schwestern und einen kleinen Bruder. Die Schule ist ein notwendiges Übel. Aber er darf nicht zu viel schimpfen, seine Mutter ist Primarlehrerin. Bei den Pfadi ist es super. Da kann sich Peter richtig austoben und seine Ideen sind gefragt. Letztes Jahr hat er im Pfadilager mit seiner Gruppe den ersten Preis geholt für die originellste Solardusche. Nach den Sommerferien beginnt er seine Lehre als Elektromonteur.

Veronika hat soeben die Fahrprüfung bestanden. Im zweiten Anlauf. Sie ist überglücklich! Seit zwei Jahren arbeitet sie als Pflegeassistentin in einem Altersheim. Damals, als ihre Grossmutter im Altersheim war, begann sie sich für diesen Beruf zu interessieren. Es macht ihr nichts aus, den ganzen Tag um ältere Menschen herum zu sein. Veronika freut sich, wenn sie spürt, wie dankbar diese meistens für ihre Hilfe sind. Die Todesfälle machen ihr schon zu schaffen. Man gewinnt die alten Menschen doch lieb.

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Sie könnten wohl gleich weiterfahren und erzählen von Jugendlichen, die Sie kennen. Es hätte darunter solche, die selbstbewusst und optimistisch ihren Weg gehen mit dem einmaligen Gefühl der Jugend: Dass ihnen die ganze Welt offen steht.

Wir wissen aber auch von anderen jungen Menschen: Von ihren Problemen mit der Familie, von erfolgloser Suche nach einer Lehrstelle, von der Flucht in Alkohol oder Drogen. Laut einer Studie finden sich rund die Hälfte der jungen Frauen zu dick. Immer mehr Jugendliche suchen wegen Stress und Depressionen ärztliche Hilfe. An jedem dritten Tag nimmt sich bei uns in der Schweiz ein junger Mensch das Leben, weil er den Druck der Gesellschaft nicht aushält oder meint, den Anforderungen nicht zu genügen.

Jugendliche – das sind Menschen im Alter von etwa 14 bis 20 Jahren, aber mehr Gemeinsames lässt sich wenig über sie aussagen. Oder etwa doch?

An diesem Wochenende reisen Tausende von Jugendlichen nach Bern zum ersten Nationalen Katholischen Jugendtreffen. Es steht unter dem Motto «Steh auf!»

Ich möchte mit Ihnen über Jugendliche nachdenken, und mich interessiert vor allem, wie Jugendliche leben, was ihnen wichtig ist, wofür sie sich engagieren und aufstehen.

Doch wie weiss ich, was Jugendlichen wichtig ist? Meine eigene Jugend liegt 25 Jahre zurück. Laura, Peter und Veronika – ich habe ihre Namen geändert – sind junge Menschen aus meinem Bekanntenkreis.

Ich begegne Jugendlichen meistens im Vorbeigehen, in der Stadt. Oft sind sie in Gruppen unterwegs. Ich sehe sie morgens müde aus dem Bus steigen und sich mit ihren schweren Rucksäcken zur Berufsschule schleppen. Die viel zu langen Hosenbeine lassen mich daran denken, dass diese Teenies noch in die Welt und besonders ihre eigene Persönlichkeit hinein wachsen. Manche haben Piercings in Nase, Lippen oder Augenbrauen. Sie haben sich ihr eigenes Markenzeichen einritzen lassen auf der Schulter oder Hüfte. Jugendliche scheinen den Schmerz nicht zu

fürchten, wenn sie sich durchbohren oder tätowieren lassen. Oder sie haben gut gelernt, auf die Zähne zu beißen. Das wird auch sonst von ihnen verlangt: dranbleiben, durchhalten. Eine gute Ausbildung ist wichtig, um etwas zu erreichen. Jedes Jahr steigt die Zahl der Maturandinnen und Berufs-Maturanden.

Und neben der Ausbildung? *Was ist jungen Menschen sonst noch wichtig?*

Umweltschutz und Menschenrechte haben gemäss Umfragen einen hohen Stellenwert. Familienanschluss, Freundinnen und Freunde, Kreativität, Leistung und Verantwortung gehören zu den bevorzugten Werten. Und natürlich sind auch gutes Aussehen, Markenkleider und «neue Technik» wie Handys, Email und Internet typisch für die meisten Teenager. Der Boom von SMS, Internet-Chat und Email zeigt, dass die Jugendlichen gerne Kontakte pflegen. Und sie sind schnell und gewandt im Nutzen dieser neuen Kommunikationsformen. Die Friedensdemos gegen den Irakkrieg vor einem Jahr haben Schülerinnen und Schüler in kürzester Zeit schweizweit organisiert – über Email und Handy. Und dies, obwohl weniger als 10 Prozent der Jugendlichen sich selbst als «politisch engagiert» einschätzen. Aber zwei von drei Jugendlichen haben schon mindestens einmal an Demonstrationen teilgenommen.

Unter welchen Umständen *sind Jugendliche bereit, sich zu engagieren?* Wann stehen sie auf, um sich für sich oder für andere zu wehren? Auch dazu hat eine Studie Ergebnisse aufgelistet:

- Jugendliche mögen keine hierarchischen Strukturen. Wer neu zu einer Aktionsgruppe stösst, wird sofort an allen Entscheidungen mitbeteiligt.
- Sie wollen Spass haben, auch wenn sie sich mit ernsthaften Angelegenheiten beschäftigen.
- Nicht allein das erreichte Ziel ist wichtig, sondern auch der Weg dahin, die Kontakte und Freundschaften, die neu geknüpft werden.

- Jugendliche engagieren sich für eindeutige, genaue und zeitlich begrenzte Aktionen. Sie wollen möglichst sofort handeln, weil sie keine Zeit haben, sich monatelang mit komplizierten Zusammenhängen zu befassen. Lieber vertrauen sie auf ihr Gefühl. Wenn sie sich über eine Ungerechtigkeit empören, schreiten sie zur Tat.
- Ihr Engagement soll möglichst öffentlich, und das heisst auch medienwirksam sein.

Auf diese Weise setzen Jugendliche sich für ihre Kulturräume in den Städten ein. Oder sie organisieren zum Beispiel den Boykott einer Disco, weil der Betreiber den männlichen Ausländern den Eintritt verweigert, wie es vor einiger Zeit in einer Vorstadtdisco geschah. Der Boykott weitete sich aus und hielt an, bis der Discobetreiber seinen Laden schliessen musste. Er war auch in Gesprächen zu keinen Konzessionen bereit. Der neue Pächter beendete die diskriminierende Praxis.

So ist es für mich auch nicht erstaunlich, dass sich Jugendliche für einen religiös motivierten Anlass wie das Jugendtreffen engagieren. An der Programmgestaltung sind unterschiedliche Gruppierungen und Verbände gemeinsam beteiligt. Die Vorbereitungszeit ist begrenzt, das Treffen am Sonntagabend vorbei. Verschiedene Gruppen gestalten das Programm mit Musik, Tanz, Videoclips, Spiel und Gesang. Schon die Vorbereitung darauf machte Spass. Die Sinne und das Gefühl, aber auch die soziale Verantwortung wurden angesprochen am nächtlichen Lagerfeuer der Pfadi, im Feuerlabyrinth und in der Lichtfeier für eine gerechtere Welt: 2400 Kerzen leuchteten für die Kinder, Frauen und Männer, die täglich an den Folgen der Armut sterben. In der Begegnung mit dem Papst sehen die Jugendlichen weniger die Probleme mit der kirchlichen Hierarchie, wie sie im Vorfeld des Papstbesuches an die Öffentlichkeit getragen wurden. Die Begeisterung des Papstes für die Jugend, die er auch in seiner ganzen Gebrechlichkeit noch zeigt, springt über in den jugendlichen Jubel für einen Star.

Und die religiöse Dimension? Sicher sind junge Menschen auch auf der Suche nach Sinn und Orientierung in ihrem Leben. Ein solches Treffen kann Ansätze von Antworten geben, vor allem aber ein gemeinsames Erlebnis schaffen und das Gefühl vermitteln: «Es ist gut, dass du da bist. Du bist mit deiner Suche nicht allein.»

Ich habe vorhin auch die Jugendlichen erwähnt, die unter dem Druck der Gesellschaft und ihren eigenen Anforderungen leiden. Gerade ihnen könnte das Motto des Jugendtreffens gelten: «Steh auf!»

Dieses Motto – «Steh auf!» – ist der biblischen Erzählung entnommen, welche die Begegnung Jesu mit einem jungen Mann in der Stadt Naïn schildert. Da steht im 7. Kapitel des Lukas-evangeliums:

*Als Jesus in die Nähe des Stadttors kam,
trug man gerade einen Toten heraus.
Er war der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe.
Und viele Leute aus der Stadt begleiteten sie.
Als Jesus die Frau sah, hatte er Mitleid mit ihr
und sagte zu ihr: Weine nicht!
Dann ging er zur Bahre hin und fasste sie an.
Die Träger blieben stehen,
und er sagte: Ich befehle dir, junger Mann: Steh auf!
Da richtete sich der Tote auf und begann zu sprechen,
und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück. (Lk 7,12–15)*

Mir fällt auf, dass hier mit keinem Wort von Gott oder vom Glauben die Rede ist. Vielmehr schildert uns das Lukas-evangelium einen Jesus, der unseren heutigen Jugendlichen ähnlich ist: Er sieht eine akute Not, vertraut seinem Gefühl und handelt sofort. Die Frau, eine Witwe, hat ohne ihren einzigen Sohn keinen männlichen Beistand und Ernährer mehr. In der damaligen Gesellschaft hiess das: Ihr Überleben ist in Gefahr. Jesus hat

zuerst Mitleid mit dieser Frau, weil er ihre Not erkennt. In gebieterischem Ton wendet er sich an den jungen Mann: «Steh auf!» Mir scheint, als wolle Jesus sagen: «He du, junger Mann! Jetzt ist nicht die Zeit zum sterben! Du kannst dich nicht einfach verabschieden! Deine Mutter, die Welt braucht dich. Steh auf! Du hast dein Leben noch vor dir!»

Jugendliche können am Treffen in Bern religiöse Erfahrungen machen. Vielleicht entdecken sie den Menschenfreund Jesus von Nazareth neu. Vor allem aber mögen sie viel Freude und Begeisterung erleben. Und ich wünsche mir, dass der Papst ihnen, stellvertretend für uns alle, vermitteln kann: «Es ist gut, dass es euch gibt! Steht auf! Die Welt braucht euch. Redet mit und setzt euch ein! Ihr habt das Leben vor euch!»

Verlorenes Gesicht?

Mt 17,6

Petrus sei dabei gewesen, liebe Hörer, und zwei andere Jünger auch; aber von Frauen ist in der Geschichte nicht die Rede, liebe Hörerin. Doch wenn ich jetzt an jene Geschichte erinnere, hören es Männer und Frauen; was ich zeigen will, geht beide an.

Da sei, wie Matthäus es im 17. Kapitel seines Evangeliums berichtet, Jesus einen Berg hinangestiegen und plötzlich habe sein Gesicht zu leuchten begonnen wie die Sonne. Die Geschichte von der Verklärung Jesu nannte man das später, und das ist bloss der Beginn davon. Aber bei diesem kleinen Satz will ich für heute stehen bleiben: «Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne.»

Dass ein Gesicht leuchten kann, ist wohl eine der schönsten Erfahrungen unter Menschen. Erinnern Sie sich? Das Gesicht jenes Kindes beim Auspacken des Geschenkes? Oder das Gesicht der Grossmutter, die ihr Enkelkind auf dem Schoss hält? Die Braut an der Hochzeit, der Sportler auf dem Podest? Und immer wieder das leuchtende Gesicht des Menschen, mit dem ich die Verliebtheit teilte. Die Strahlen leuchtender Gesichter gehen tief ins Herz, und oft erzeugen sie ihrerseits ein Leuchten auf meinem Gesicht. Die Welt wäre arm ohne Gesichter, die leuchten wie die Sonne.

Fast ist es, als bräche ein Strahl der Ewigkeit in unsere Zeit herein, wenn ein Gesicht zu leuchten beginnt. Und am liebsten hielte man den Moment fest: so sollte es bleiben, so möchte man es haben. Kein Wunder, dass so oft die Kamera blitzt, wenn ein Gesicht zu strahlen beginnt, kein Wunder, dass die entsprechenden Bilder die Wände und das Buffet zieren: Gesichter, die leuchten wie die Sonne, sollen meinen Alltag begleiten.

Das Strahlen festhalten: das wollte auch Petrus. Am liebsten hätte er Hütten gebaut, um auf dem Berg zu bleiben und seinen Jesus immerzu so strahlend zu sehen. So war gut sein. Aber Jesus schritt wieder hinunter ins Tal und das Leuchten auf seinem Gesicht war erloschen. Armer Petrus: der Moment des Glücks war allzu kurz gewesen, man tauchte wieder ein in den Alltag und es sollte noch düsterer kommen.

Und wenn ich den Bildern an der Wand und auf dem Buffet entlanggehe und mir überlege, was aus dem Strahlen der Gesichter geworden ist, dann muss ich mir eingestehen, dass manch ein Strahlen erloschen ist. Da ist mehr als einer vom Berg herabgestiegen hinein in den Alltag, hinein auch in Düsteres und Schweres, nur habe ich davon kein Bild gemacht.

Ach, man hält eben andere gerne strahlend in Erinnerung. Und auch das sei zugegeben: in der Erinnerung anderer bliebe man selbst gerne mit strahlendem Gesicht. Ein bisschen Strahlemann oder Strahlefrau wären die meisten gerne. So versteht sich auch dieser seltsame Reflex, dass jeder gleich zu lächeln beginnt, wenn er weiss, dass er fotografiert werden soll. Denn mein Gesicht soll eben ein strahlendes sein, wenn es denn über den Augenblick hinaus festgehalten wird.

Schwindet das Strahlen aus dem Gesicht, dann ist es, als ob das Gesicht überhaupt verloren ginge. Wer will das schon: sein Gesicht verlieren? Also strahlen wir um die Wette.

Jesus aber stieg den Berg hinunter und verlor sein Gesicht. Das war es, was Petrus so schwer fiel. Nun weiss man ja, was Menschen alles tun, um ja nicht ihr Gesicht zu verlieren. Da wird abgestritten, beschönigt, irreführt und gross aufgefahren, nur, damit das Strahlen des Gesichtes bestehen bleiben kann. Sein Gesicht verlieren: das gilt als grösste Schmach. Wer einen Konflikt lösen will, tut gut daran, es so zu machen, dass ein jeder sein Gesicht wahren kann. Nur dann lassen sich Menschen

bewegen. Jesus aber stieg den Berg hinunter und verlor sein Gesicht.

Was ist denn da über dem Hals, wenn einer sein Gesicht verloren hat? Da sind immer noch ein Mund, eine Nase und zwei Augen. Mag sein, dass das alles nicht mehr so strahlt wie einst, aber ein Gesicht ist es allemal. Und manchmal will mir scheinen, wenn einer sein Gesicht verliere, dann komme sein wahres Gesicht zum Vorschein. Ist es das, was wir fürchten? Wäre das die Schmach, dass unser wahres Gesicht zu sehen wäre, bar des Glanzes, ungeschminkt, mit Sorgenfalten und Altersrunzeln?

Wäre dann das Strahlen, das man verliert, nur eine Maske gewesen, die das wahre Gesicht verdeckt hätte? Da kommen wir auf unheimliche Gedanken, und dabei hat alles so sonnig angefangen. Es wird aber seinen Grund haben, dass fotografierende Künstler selten strahlende Porträts machen: sie suchen die Wahrheit eines Gesichtes. Petrus aber war es angst vor der Wahrheit.

Als Jesus herabgestiegen war, hatte er sein Strahlen verloren. Später, etliche Zeit später, zeigte der Statthalter Pontius Pilatus dem Volk den geschundenen Jesus: ein Haupt voll Blut und Wunden. «Sehet, welch ein Mensch!», sagte er, und er zeigte den Menschen ein wahres Gesicht. Was mochte da der Jünger Petrus gedacht haben, wenn er überhaupt hingeblickt hat? Wo war da die Erinnerung an den Berg und das Leuchten wie die Sonne? War alles nur Maske gewesen, Illusion, ein Traum, der nicht festzuhalten war, Schminke bloss, aber keine Wirklichkeit?

O nein, so war es nicht auf dem Berg der Verklärung. Was Petrus da geschaut hatte, war keine Maske, es war auch nicht die irdische Wirklichkeit, es war die verheissene Wirklichkeit. Es war so etwas wie ein göttliches Versprechen. Dieses Gesicht war zum Leuchten bestimmt, aber nicht losgelöst von allem

Schmerz, nicht oben auf dem Berg, sondern gerade auf seinem Weg den Berg hinunter, durch die Schmach und bis hin ans Kreuz. Dieses verlorene Gesicht war zum Leuchten bestimmt. Und es leuchtet seit langem aus dem Himmel auf uns Menschen herunter.

Das war es wohl, was Petrus lernen musste, dass dieses Leuchten nicht festzuhalten war vor dem Weg in die Tiefe. Aber als Erinnerung sollte es diesen Weg begleiten. Weil Petrus dieses Leuchten gesehen hatte, vermochte er hinter dem schmachvollen Gesicht das Leuchten zu entdecken. Nein, das Leuchten war keine Maske, sondern die innere Wahrheit des verlorenen Gesichts.

Das tönt wohl etwas versponnen, liebe Hörerin, was ich da dem Petrus zudichte. Aber ich denke mir, Sie können das verstehen. Vielleicht gelingt es gar, das Gesagte auf unsern menschlichen Gesichtern sich spiegeln zu lassen.

Sehen Sie, das Leuchten, das ich um jeden Preis bewahren möchte, das taugt wohl nicht viel, nicht mehr als die Schminke. Aber Gott hat auch mein Gesicht zum Leuchten bestimmt, mein wahres Gesicht, also auch das, was über meinem Hals zu finden ist, wenn ich mein Gesicht verloren habe. Es gibt Menschen, die wissen darum: sie glauben an die Vergebung. Und sie schauen barmherziger auf die Gesichter der andern. Und sie entdecken ein Leuchten in einem jeden Gesicht. Sie entdecken das Leuchten, das Gott vorgesehen hat für ein jedes seiner Geschöpfe.

Keiner muss aus sich heraus leuchten; natürlich ist es schön, wenn er es kann. Aber ein Gesicht kann auch widerspiegeln, was ihm entgegenleuchtet. Wie die Sonne so scheint auch Gottes Angesicht auf unser Gesicht. Darum wird unser Gesicht zum Leuchten gebracht, trotz Runzeln und Falten, trotz Schminke und Rouge, trotz Schuld und Versagen.

Noch sind wir nicht oben auf dem Berg, liebe Hörer, noch halten wir's nicht fest, das Leuchten. Aber wir wissen darum und lachen einander zu wie Menschen, die ein Geheimnis teilen, Petrus und auch die Frauen, Sie und ich. Amen.

Bitte beachten:

Die Predigt der Freikirchlichen Übertragung «Christus 04» vom 13. Juni aus Basel, erscheint nicht in der vorliegenden Reihe.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich
_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein.
Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!